

Heimgekehrte Landesschätze

Ulrike Wendland

Die Kirche des Dorfes Klieken in Anhalt, nördlich von Dessau, war noch winterlich kalt an diesem Märztag 2009. Doch die Veranstaltung war so Herz erwärmend, dass Gemeindeglieder, Dorfbewohner, Pfarrer, Experten, Kirchenpräsident und Kultusminister die Kälte ignorierten. Eine bedeutende Versammlung um zwei kleine Altarflügel, die provisorisch im Chorraum neben dem geschnitzten Altarschrein aufgestellt worden waren. Reporter und Fotografen filmten und interviewten, fotografierten Kunstwerke und Menschen. Freudentränen flossen. Der Name Klieken stand an diesem Tag in allen Medien.

Anlass der feierlichen Stunde war die Rückkehr der Altarflügel, die 1980 aus der Dorfkirche gestohlen worden waren. Gewiss: Es interessierten auch der Name Lukas Cranachs d. Ä., die erstaunliche 29-jährige Odyssee der Kunstwerke und das Thema Kunstraub. Doch es waren auch ältere Dorfbewohner zugegen, denen der kunsthistorische Wert der Gemälde vor 1980 kaum bewusst war, die aber eine intensive Beziehung zu »ihrem« Altar hatten, die sich nach der brutalen Amputation seiner Flügel um ein wichtiges Identifikationsobjekt gebracht fühlten und deren Trauer und Wut über den Raub nie aufgehört hatten.

Für Denkmalpfleger war dies ebenfalls ein bewegender Tag: Nicht nur, dass wertvolles Kunstgut zurückgekommen war, sondern es zeigte sich, wie sehr auch heute noch im Zeitalter der Bilderfluten originale Kunstwerke Menschen berühren können. Und das, obwohl Bildthemen aus der vorreformatorischen Zeit dargestellt sind, obwohl die Säkularisierung der Gesellschaft in Mitteldeutschland weit fortgeschritten ist. An diesem Tag wurde einmal mehr der Beweis erbracht, dass kulturelles Erbe zu den lebenswichtigen Belangen unserer Gesellschaft(en) gehört. Der Tag zeigte auch, dass die Hoffnung, gestohlene Kunstwerke wieder an ihren angestammten Platz zurückführen zu können, niemals aufgegeben werden soll. Und es zeigte sich, dass das kontinuierliche und systematische Sammeln von Informationen über unser kulturelles Erbe, das Fachämter für Denkmalpflege seit über einhundert Jahren betreiben, mehr leisten kann, als wissenschaftliche Daten zu produzieren.

Das Land Sachsen-Anhalt ist reich gesegnet mit Baudenkmalen und Kunstwerken aus vielen Jahrhunderten. Sie zu schützen und zu bewahren ist die Aufgabe aller. Unser wertvolles Erbe ist vielfach bedroht: durch Vernachlässigung, Brände und Überschwemmungen, Vandalismus oder Diebstahl.

Die Kliekener Altartafeln und einige andere geraubte Kunstschätze stehen im Mittelpunkt dieser Ausstellung. Eine Vorsichtsmaßnahme gegen Verluste an Kulturgütern ist deren Inventarisierung, also die systematische Dokumentation durch Text und Abbildungen. Dies ist eine der Aufgaben des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie. Dessen Dokumentationen und Archive können auch bei der Aufklärung von Kunstdiebstählen hilfreich sein, so dass aus gegebenem Anlass ein kleiner Einblick in diese sonst eher verborgene Arbeit ermöglicht wird.

Die erfolgreiche Rückführung gestohlenen Kunstgutes ist immer das Ergebnis guter Zusammenarbeit von Landes- und Bundesbehörden, Kirchen und Stiftungen, Experten und Privatleuten. Weitere »Kunstschicksale« mit glücklichem Ausgang zeigten diese Kooperation. Oft spielen Glück und Zufall eine wichtige Rolle. Dass die Arbeit weitergehen muss, zeigen die noch nicht aufklärten Diebstähle.

Das Kultusministerium Sachsen-Anhalt ist Initiator und Förderer der Rückführungen. Die Landeskirche Anhalts und die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland kooperieren denkmalpflegerisch eng mit dem Landesamt. Gemeinsam wurden die Schicksale recherchiert und dokumentiert. Die Rechtsorgane verschiedener Bundesländer bahnten die Wege, insbesondere das Bayerische Landeskriminalamt und die Staatsanwaltschaft Bamberg. Die Rückführung wäre nicht möglich ohne die finanzielle Unterstützung des Landes Sachsen-Anhalt (Kultusministerium und Ministerium des Inneren), der Kulturstiftung der Länder, der Ostdeutschen Sparkassenstiftung und des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, denen allen hier besonders zu danken ist.

✿ Zum Schutz der Schätze

Elisabeth Rüber-Schütte, Mario Titze

Das Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie erfüllt als Fachamt mit der Erfassung der Denkmale, ihrer Erforschung, der Veröffentlichung der Forschungsergebnisse sowie der Führung und Fortschreibung des Denkmalverzeichnisses eine grundlegende gesetzliche Aufgabe.

Die Gesamtheit denkmalkundlichen wissenschaftlichen Arbeitens wird als Inventarisierung bezeichnet. Sie bildet die Basis und die Begründung für jede denkmalpflegerische Maßnahme.

Gegenstand der Denkmalinventarisierung sind alle materiellen Zeugnisse menschlichen Lebens in der Vergangenheit, deren Schutz und Erhaltung im öffentlichen Interesse liegen. Ein solches öffentliches Interesse ist gegeben, wenn das jeweilige Objekt besondere geschichtliche, kulturell-künstlerische, kultische, technisch-wirtschaftliche oder städtebauliche Bedeutung aufweist.

Die Inventarisierung erforscht die Denkmale mit den Methoden der Geschichts-, Kunst- und Kulturwissenschaften. Sie befasst sich mit Gesamtanlagen wie ganzen Ortskernen, Siedlungen oder historischen Kulturlandschaften ebenso wie mit den »klassischen« Baudenkmalen einschließlich ihrer ortsfesten und beweglichen Ausstattungsteile, sofern diese mit dem Denkmal eine Einheit bilden.

Die dabei gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse werden in Wort, Foto, Zeichnung und Karte dokumentiert und archiviert. Der elektronischen Datenverarbeitung kommt in jüngerer Zeit wachsende Bedeutung zu, dennoch bergen die Archive des Landesamtes große Mengen von Originaldokumenten aus über zwei Jahrhunderten, die den historisch gewachsenen Bestand an erhaltenswerten historischen Zeugnissen in umfassenden Dossiers darstellen.



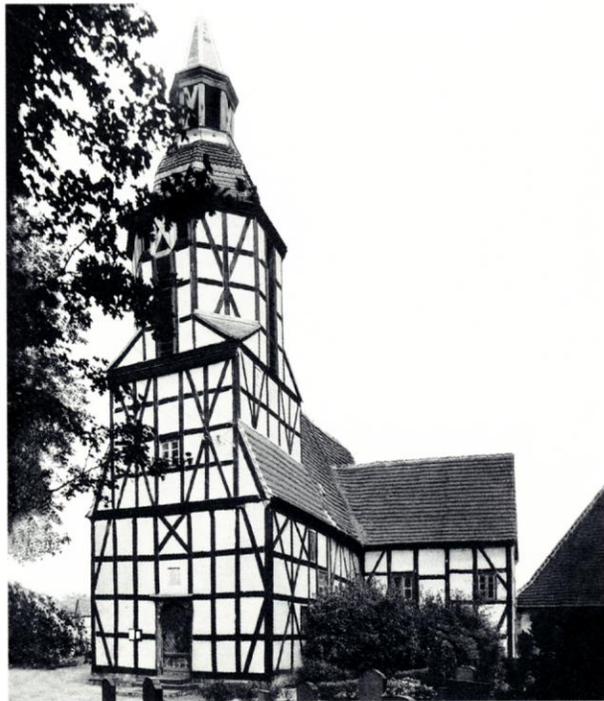
Ausbildung der Inventarisatoren
im Fotografieren, Kartieren und Aufmessen
in der damaligen Provinz Sachsen, Merseburg
um 1930.

rechte Seite:
Zeichnung des Kemberger Cranach-Altars, der 1994
durch einen Brand fast vollständig zerstört wurde.

Aus dem ältesten Denkmalinventar der Provinz
Sachsen, vor 1896, handschriftliche Beschreibung
der Kunstdenkmale im Kreis Wittenberg,
Autor unbekannt.

Die beraubte Kirche von Klieken

Mathias Köhler, Mario Titze



Die Kirche in Klieken, eine der ältesten Fachwerkkirchen Sachsens-Anhalts, Aufnahme von 1985.

rechte Seite:
Der Altar von Klieken ohne Altarflügel.

Die Herren von Lattorf, seit 1495 Besitzer des Rittergutes Klieken, stifteten 1504 eine Kapelle. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde die heutige Fachwerkkirche errichtet. Auf diese Bauzeit weisen Überblattungen und Aussparungen ehemaliger Knaggen hin. Im Turm haben sich zwei Glocken von Heinrich Borstelmann aus Magdeburg aus dem Jahr 1590 erhalten, die eine Datierung des Kirchenbaus in diese Zeit stützen. Die Kliekener Kirche dürfte damit eine der ältesten erhaltenen Fachwerkkirchen in Sachsen-Anhalt sein.

Später wurde sie auf den jetzt kreuzförmigen Grundriss erweitert. Die Querflügel enthalten die Patronatslogen der Gutsbesitzer. An sie erinnern die erhaltenen Grabdenkmale und die Inschrifttafel von 1784 über der Tür im barocken Turm. Das reizvolle Innere präsentiert sich in der Gestaltung der Barockzeit. Zu den wertvollen Ausstattungsstücken gehören neben dem spätgotischen Altar eine Orgel von Johann Christoph Zuberbier (1754), das Kastengestühl, der Kanzelkorb, ein Taufstein, ein künstlerisch qualitätvolles Doppelepitaph mit den Porträtreliefs von Matthias Wilhelm von Lattorf († 1710)

und seiner Gemahlin Clara geb. von Davier († 1716), mehrere Wappen- und Inschriftepitaphe, ein Gemälde der Kreuzabnahme nach Rubens sowie die ungewöhnliche emblematische Felderdecke mit illusionistischer Himmelsdarstellung.

Die wieder zurückgekehrten Flügel gehören zu einem sehr qualitätvollen Altarretabel aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Der kleine rechteckig geschlossene Altarschrein war für die private Andacht bestimmt. Darauf deutet das spezielle Bildprogramm hin, so die zentrale Schreinemuttergottes oder die ungewöhnliche, sehr individuelle Auswahl der dargestellten Themen auf den Flügeln, vor allem die sonst nie aus dem zyklischen Zusammenhang gerissene Begegnung Annas und Joachims an der Goldenen Pforte. Für die einstige Aufstellung im Burg- oder Schlossbereich, vielleicht auch in einer Familienkapelle einer größeren Kirche spricht das ausgesprochen deutlich hervorgehobene geschnitzte Wappen der Familie Isenburg/Eisenberg am Sockel der Madonnenstatue im Schrein. Die heutige Anordnung der Figuren ist nicht original. Die beiden Statuetten seitlich der Mut-